

Am Grat der Zwischenwelten

Christina Fuchs und Caroline Thon verbinden mit ihrem **FUCHSTHONE ORCHESTRA** Jazz, Elektronik und Neue Musik, wobei sich beide Saxophonistinnen gleichwertig als Komponistinnen und Dirigentinnen betätigen. In den Stücken reflektiert man Bigband-Traditionen, die Gegenwart – und zeigt Haltung.

Von Manfred Papst (Text)
Volker Beushausen (Fotos)

ZU ZWEIT EINE GROSSFORMATION leiten? Doch, das geht! Christina Fuchs und Caroline Thon sind der lebende Beweis dafür. Im Jahr 2019 haben sie das in Köln beheimatete Fuchsthone Orchestra gegründet, eine zweiundzwanzigköpfige Bigband, die sie als Dirigentinnen wie als Geschäftsführerinnen leiten und für die sie auch alle Kompositionen schreiben. Zwei Jahre später wurde das Orchester bereits für den Deutschen Jazzpreis in der Kategorie »Großensemble des Jahres« nominiert, 2025 dann nochmals. Aktuell ist ihr Album »Peaks & Plots« für den Preis der deutschen Schallplattenkritik nominiert. Interviews geben die beiden, um die Besonderheit ihres Modells zu betonen, grundsätzlich nur zu zweit. Dem Fragesteller kann das nur recht sein, denn so vermittelt sich ihm gleich ein Eindruck der Zusammenarbeit: Diese entwickelt sich stets im Dialog, in der lebhaften Auseinandersetzung und mit aller Freiheit für den Widerspruch.

»Natürlich dirigieren wir das Ensemble auf der Bühne nicht zu zweit«, sagt Caroline Thon lachend. »Nur zur Begrüßung und beim Schlussapplaus stehen wir gemeinsam auf dem Podium. Dazwischen übernimmt jeweils eine von uns beiden den Stab, in der Regel diejenige, die das jeweilige Stück komponiert hat.« Oft sind das komplexe, suiteartige Kompositionen von zehn bis fünfzehn Minuten Länge. »Wir schreiben die Stücke jede für sich«,



ergänzt Christina Fuchs, »entwickeln sie dann aber mit der Bigband weiter. Wenn die eine ein Stück probt, sitzt die andere im Raum und hört zu. Wir sind also gegenseitig die ersten Hörerinnen und dann tauschen wir uns über das *work in progress* aus. ›Diese Passage finde ich zu lang‹, heißt es dann etwa, oder ›da verhedderst du dich‹.« Was die Komponistin des jeweiligen Stücks anschließend mit den Rückmeldungen anfängt, ist allerdings ihre Sache. Es bleibt ihre Kreation, sie hat im Zweifel das letzte Wort.

Autorität ist ein so wichtiges wie schwieriges Stichwort bei einer Musik, die von der Spannung zwischen Form und Freiheit, Komposition und Improvisation lebt. »In einem Ensemble dieser Größe können nicht alle einfach machen, was sie gerade wollen«, sagt Thon. »Es braucht Strukturen, Vorgaben, Absprachen, und da sind wir gefordert. Natürlich nicht in einem diktatorischen

Sinn. Wir sind ja beide auch nicht traditionell ausgebildete, im strikten Anweisen sozialisierte Dirigentinnen.«

Damit stapelt die Musikerin tief: Denn sowohl Thon (*1966) als auch Fuchs (*1963), beide übrigens versierte Saxophonistinnen, brachten bereits eine reiche Erfahrung in der Leitung von Großformationen mit, als sie das Fuchsthone Orchestra gründeten. Fuchs leitete mit Hazel Leach bereits 1992 das United Women's Orchestra, Thon 2011 das Thoneline Orchestra. Der Gedanke zur Formierung einer gemeinsamen Band kam den beiden nach einem Konzert des Blue Art Orchestra unter Leitung des Pianisten Georg Ruby im Kölner Stadtgarten. Fuchs hatte Ruby als festes Orchestermitglied wiederholt eigene Kompositionen und Arrangements geliefert, und auch die Arbeiten Thons kannte er; im Konzert führte er Werke der beiden zusammen.



Der Doppelcharakter der Musik des Fuchsthone Orchestra zeigt sich schon in der Art, wie sie notiert wird. Teile der Kompositionen werden im herkömmlichen Sinn ausgeschrieben, anderes wird nur verbal kommuniziert. »Mit graphischen Notationen arbeiten wir hier eher selten«, sagt Fuchs. »Mit unserer Elektronikerin Eva Pöpplein gibt es jedoch im Vorfeld immer spezielle Absprachen, weil sie eine andere Vorbereitung braucht als die andern. Aber natürlich müssen ihre Einsätze in der Partitur notiert sein. Zudem gibt es die improvisierten Teile, die nicht ausgeschrieben werden. Das wirft dann beim Konzert die Frage auf, wie flexibel darf, muss, soll man sein, wenn beispielsweise ein Solo immer länger wird, und es einerseits toll klingt, andererseits aber die Architektur der Komposition zu sprengen droht? Wie verhalten wir uns in dem Moment? Das ist psychologisch eine wahnsinnig spannende Gratwanderung.« Ohnehin ist die Notation beim Fuchsthone Orchestra keine starre Sache, sondern etwas, das sich ständig entwickelt, auch im Austausch mit den Musikerinnen und Musikern. Wieviel notiert man zum Beispiel beim Schlagzeug? »Wir wollen unseren Drummer Jens Düppe natürlich nicht zu stark einengen, aber wenn wir ihm gar nichts aufschreiben, fehlen ihm wahrscheinlich wichtige Informationen«, ergänzt Thon.

Die Co-Leiterinnen profitieren davon, dass sie mit einer festen Besetzung arbeiten können. Seit 2019 hat es zwar den einen oder anderen Wechsel gegeben, aber die meisten sind geblieben und nach wie vor mit Enthusiasmus dabei. Das ist alles andere als selbstverständlich, denn die zweiundzwanzig Orchestermitglieder – gegenwärtig fünfzehn Männer und sieben Frauen – haben noch andere Verpflichtungen, sei es an Musikschulen oder in weiteren festen Ensembles. Zudem ist das Mitwirken im Fuchsthone Orchestra aufwendig. In Formationen, wo der Bigband-Kanon gepflegt wird und die vertrauten Pfade kaum verlassen werden, hat man es einfacher. »Unsere Musik muss man sich erarbeiten, genau darin liegt aber auch die Freiheit!«, sagen Fuchs und Thon unisono. Und sie stimmen auch darin überein, dass sie ein Dreamteam von Musikerinnen und Musikern um sich geschart haben. Teilweise rekrutiert es sich aus den Ensembles, die die beiden leiteten, bevor sie sich zusammentaten. Die meisten Beteiligten kommen aus Köln oder Essen.

Organisatorisch bilden die Co-Leiterinnen des Fuchsthone Orchestra eine GbR, eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts. Diese stellt die einfachste und allgemeinste Form der Personengesellschaft dar. Als freies Ensemble ist der Klangkörper auf Kulturförderung angewiesen, um finanziell überleben zu können. »Insgesamt können wir uns über mangelnde Förderung nicht beklagen«, sagt Fuchs. »In Nordrhein-Westfalen sind wir, wie eine Erhebung der Deutschen Jazzunion ergeben hat, dank der dreijährigen Ensembleförderung relativ gut aufgestellt. Wir haben gerade die zweite Verlängerung bekommen. Dafür sind wir dankbar. Auch die Kunststiftung unterstützt uns großzügig. Dennoch reicht das Geld nicht immer, weil Logistik und entsprechende Gagen von den meisten Klubs nicht zu leisten sind. Insgesamt sind die Fördergelder jedoch geringer geworden. Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen haben die dritte Verlängerung nicht bekommen und stehen nun vor einer ungewissen Zukunft. Zudem sind die Fördermöglichkeiten in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich, ein Umstand, den ein Zusammenschluss von professionellen Large-Ensembleleiterinnen und -leitern auf Initiative von Evgenij Zelikman aktuell zu verändern versucht.«

Wenn sich die beiden Dirigentinnen und Komponistinnen etwas wünschen dürften, so wäre es eine Entlastung von ihrer Verwaltungsarbeit. »Die leisten wir nebenbei, und sie ist unfassbar aufwendig«, sagt Thon. »Wir führen ein mittleres Unternehmen.



Allein die Logistik, wenn man eine Tournee auf die Beine stellt, die Reisen, Hotelbuchungen, Verträge, Honorarabrechnungen. Wenn wir etwas davon auslagern könnten, hätten wir viel mehr Zeit zum Komponieren und Proben.«

Seine Homebase hat das Fuchsthone Orchestra im Stadtgarten Köln, dem europäischen Zentrum für Jazz und aktuelle Musik, das aus einem Konzertsaal, Live-Klub und Restaurant mit Biergarten besteht. Hier finden jeweils die Premieren der neuen Programme statt. Als Problemöglichkeit steht es aber nicht immer zur Verfügung, weil die Räume oft anderweitig belegt sind. Deshalb weicht das Ensemble manchmal auf einen anderen Kölner Proberaum aus. »Man darf sich unsere Großformation aber nicht als Working Band vorstellen, die sich wöchentlich trifft«, sagt Fuchs. »Die Proben, mit denen wir auskommen müssen, wenn wir ein neues Programm erarbeiten, kann man an einer Hand abzählen. Mehr ist finanziell einfach nicht drin. Das bedeutet, mit voller Konzentration zu arbeiten. Lockere Jams können wir uns nicht leisten.«

Fuchs und Thon haben ihr Projekt reifen lassen, bevor sie die erste Veröffentlichung des Fuchsthone Orchestra herausbrachten. Dafür wurde es gleich ein Doppelalbum mit 95 Minuten Musik. Im Juni 2022 wurde es im Kammermusiksaal des Kölner Deutschlandfunks eingespielt und erschien im Jahr darauf bei enja Records in München. Es trägt den programmatischen Titel »Structures & Beauty«. Die Presse zeigte sich beeindruckt. Den beiden Leiterinnen sei ein großer Wurf gelungen, schrieb die FAZ: »Dem Beamten-Jazz der Sender-Big-Bands setzen sie eine aufregende und unbequeme Musik entgegen.«

Das aktuelle Album »Peaks and Plots« (Unit) hat das Fuchsthone Orchestra Ende 2025 in den Hansa Studios Bonn eingespielt, zum wiederholten Mal in Kooperation mit dem Tonmeister Nico Raschke, auch hier eine gewachsene Zusammenarbeit; als Gastkünstlerin wirkte die aus Griechenland stammende, in Berlin lebende Vibraphonistin und Perkussionistin Evi Filippou mit. Sieben weitausgreifende Kompositionen mit etwas über siebenzig Minuten Spieldauer umfasst das Album, und es bildet auch die



Caroline Thon & Christina Fuchs

Basis der Konzerttournee im Herbst 2026 mit Konzerten in Köln, Aachen, Karlsruhe, Wuppertal und Gütersloh. »Im Mai und Juni haben wir das neue Programm bereits in Bonn und Dortmund vorgestellt«, sagt Caroline Thon, »und es ist für uns immer interessant, wie sich die Musik von Konzert zu Konzert verändert. Der kompositorische Rahmen bleibt natürlich bestehen, aber die improvisierten Teile verändern sich stark. Die kommunikativen und energetischen Prozesse laufen immer wieder anders ab, da ist die Varianz groß.«

Wie soll man das Orchestra stilistisch einordnen? Das ist eine knifflige Frage, denn seine Musik ist im Wortsinn unerhört. Sie verbindet Jazz, freie Improvisation und Neue Musik. Bisweilen entwickelt sie sich aus minimalistischen Figuren (wie bei Bela Bartók). Sie kann fließen und schwelgen, brausen und donnern; Rock-Riffs kommen in ihr ebenso vor wie Noise-Attacken. Polymetrik ist fast schon der Normalfall. Ohne Scheu mischt sie Klangfarben: Zur Bigband-Besetzung mit Saxophonen, Klarinetten, Flöten, Trompeten und Posaunen sowie der vierköpfigen Rhythmusgruppe (die weit mehr ist als eine solche) kommen prominent Violine, Electronics und Gesang hinzu. Auf allen Positionen ist es mit Solistinnen und Solisten besetzt, die sehr viel von ihrer Persönlichkeit einbringen, man denke nur an Zuzana Leharová an der Geige oder Filippa Gojo an den Vocals.

Von Schubladendenken halten die beiden Leiterinnen schon aufgrund ihrer persönlichen Geschichte nichts: »Ich habe mit Rock und Soul angefangen«, sagt die Kölnerin Thon, »dann Avantgardemusik gemacht, anschließend Klassik studiert, und irgendwann bin ich beim Jazz gelandet.« Die gebürtige Münchnerin Fuchs ihrerseits lernte zunächst Klarinette und spielte im örtlichen Blasmusikverein, bevor sie sich dem Saxophon sowie der Bassklarinetten und dem Jazz zuwandte. »Genretrennungen sind in unserer Welt einfach nicht mehr zeitgemäß«, sagt sie; »das gilt für unser ganzes Leben, nicht nur für die Musik. Offenheit bringt mehr Unsicherheit, aber auch mehr Verknüpfungsmöglichkeiten. Für mich war es immer wichtig, den Mainstream hinter mir zu lassen. Ich mag das Wagnis, die Zwischentöne, die Zwischenwelten.«

Obwohl sie mit dem Fuchsthone Orchestra eine ganz eigene, komplexe Klangsprache gefunden haben, verweisen Fuchs und Thon auch freimütig auf Vorbilder. Die amerikanische Bigband-Leaderin und Komponistin Maria Schneider, bei der Fuchs als Stipendiatin 1999 in New York studiert hat, verehren sie beide. Thon bewundert auch den Kanadier Darcy James Argue, bei dem sie schon Unterrichtsstunden belegt hat. Mit Spannung verfolgen sie das Schaffen der 1984 geborenen kanadischen Saxophonistin, Flötistin und Komponistin Anna Webber zusammen mit ihrer Kollegin Angela Morris. Dass sie die Bigband-Tradition von Duke Ellington und Gil Evans bis zum Vienna Art Orchestra, Barry Guys London Composers Orchestra und Daniel Glatzels Andromeda Mega Express Orchestra intus haben, darf man ohnehin voraussetzen. Beide Komponistinnen bemühen sich jedoch, sich nicht nur am Schaffen auf Gebieten zu orientieren, die ihnen ohnehin schon vertraut sind, sondern sind offen für alles, was klingt oder akustische Signale erzeugt.

Die Musik des Fuchsthone Orchestra erwartet sowohl von den Mitwirkenden als auch vom Publikum Konzentration, Neugierde, gespannte Aufmerksamkeit. Als bloße Unterhaltung versteht und eignet sie sich nicht. Zum einen liegt das an ihrem ästhetischen Anspruch, an ihrer Komplexität, zum andern aber auch an ihrer gesellschaftlichen, im weitesten Sinn politischen Haltung. »Wir leben ja nicht in einem luftleeren Raum«, sagt Thon. »Man kann sich nicht aus seiner Zeit und ihren gesellschaftlichen Verwerfungen herausnehmen. Ich will davon erzählen, was diese Welt in mir bewegt, und auch andere wachrütteln, wenn etwas mich betroffen, wütend oder traurig macht. In einer Komposition wie ›Le Champ‹ steckt eine Menge Unmut von mir über die aktuell vorherrschende Überbewertung materialistischer Werte drin.« Das Stück reflektiert die Feldtheorie des französischen Soziologen Pierre Bourdieu mit ihren Thesen zur ungerechten Ressourcenverteilung, während »Savita« (ebenfalls von Thon) an Savita Diana Wagner erinnert, eine junge deutsche Helferin im Ukrainekrieg, die ein bewegendes Fronttagebuch schrieb und ihr Engagement mit dem Leben bezahlte. Auch die Kompositionen von Fuchs gehen von politischen Ereignissen und eigenen Erfahrungen aus: »Meine Komposition ›Taksim‹ auf dem neuen Album ist ein gutes Beispiel dafür«, sagt sie. »Sie ist ein musikalisches Abbild meiner dreimonatigen Stipendienzeit in Istanbul 2025, als die großen Demonstrationen stattfanden und die ganze Stadt auf den Beinen war. Diese Eindrücke habe ich kompositorisch zu verdichten versucht.« Wer aufmerksam hinhört, vernimmt in dem Stück sowohl Straßengeräusche der pulsierenden Metropole als auch ferne Gesangslinien der Muezzins.

Die Kompositionen von Fuchs und Thon sind Programmmusik auf hohem Niveau. Sie erzählen packende Klanggeschichten. Als Orchesterwerke mit dichten rhythmischen, melodischen und harmonischen Strukturen zeichnen sie sich – wie etwa die sinfonischen Werke von Richard Strauss – durch subtile Klangmalerei aus, nutzen darüber hinaus aber auch die Möglichkeiten der Elektronik und der Collagetechnik: In Fuchs' Komposition »Iceland« (auf »Structures & Beauty«), die den Klimawandel und das Abschmelzen der Gletscher thematisiert, werden zum Beispiel die Klänge bewegten Wassers mit Sätzen der Umweltaktivistin Greta Thunberg, die von Gojo ausdrucksvoll modelliert werden, kombiniert. Nicht nur für dieses Stück, sondern für das gesamte Schaffen des Fuchsthone Orchestra gilt: Indem sich die beiden Komponistinnen und Dirigentinnen künstlerisch den Forderungen der Zeit stellen, weisen sie gleichzeitig auf eindrucksvolle Weise über diese hinaus. ■